

LORENZ OBERLINNER

Paulus auf dem Areopag (Apg 17,16-34)

LORENZ OBERLINNER

Paulus auf dem Areopag (Apg 17,16–34)

In der etwas schematisierenden, aber doch in den wesentlichen Grundzügen zuverlässigen Darstellung des Wirkens des *Paulus* in der Apostelgeschichte ist der Schwerpunkt der sog. 2. Missionsreise (Apg 15,36–18,23) die Verkündigung des Evangeliums in Griechenland. Vom Norden her kommend, hat *Paulus* zusammen mit seinen Begleitern Timotheus und Silas zuerst in Philippi Mission betrieben; nach kurzer Gefangenschaft, aus welcher er wunderbar befreit wurde (vgl. 16,12–40), ist Thessaloniki die nächste Station. Er predigt in der Synagoge, muß aber wegen des Widerstands von Seiten der Juden die Stadt schon bald wieder verlassen (17,1–10). Auch der Aufenthalt in Beröa, wo *Paulus* wieder in der Synagoge predigt, wird durch das feindselige Eingreifen von Juden beendet (17,10–14).

DER AUFENTHALT DES PAULUS IN ATHEN

Paulus kommt dann nach Athen, wo er, wie die Apostelgeschichte schreibt, auf seine beiden Begleiter Silas und Timotheus wartet (17,15). Man hat den Eindruck, dass die Wirksamkeit des *Paulus* in Athen eher zufällig und nicht von langer Dauer war. Dazu passt, dass *Paulus* selbst im ersten Brief an die Gemeinde von Thessaloniki Athen nur erwähnt als den Ort, von dem aus er seinen Mitarbeiter Timotheus nach Thessaloniki geschickt hat, um die Gemeinde zu stärken und im Glauben aufzurichten (1 Thess 3,1f). Auch wenn man die Knappheit der Bezugnahme auf Athen in dem Brief, der ja ganz aktuell mit der Empfängergemeinde Kontakt herstellen sollte, nicht überinterpretieren darf, so kann man doch daraus schließen, dass *Paulus* mit Athen keine besonders erwähnenswerten Erfolge verknüpft.¹ Der Aufenthalt war kurz; zur Gründung einer Gemeinde ist es wohl nicht gekommen. Für den Autor der Apostelgeschichte stellt der Aufenthalt des *Paulus* in Athen dennoch einen Höhepunkt dar. Er bie-

tet ihm im Rahmen seiner missionstheologischen Konzeption programmatisch formuliert im Wort des Auferstandenen in 1,8, die Möglichkeit, die für die Zukunft der Kirche entscheidende „Begegnung des Paulus mit den Heiden und des Christentums mit dem hellenistischen Heidentum“ darzustellen.² *Paulus* erhält so die Gelegenheit, vor den Mitgliedern der führenden Philosophenschulen, den Epikuräern und Stoikern, einige theologische Grundsätze seines Evangeliums zu verkünden.

VON DER PREDIGT IN DER SYNAGOG ZUR REDE AUF DEM MARKTPLATZ

Die Darstellung des Aufenthaltes in Athen ist in drei Teile gegliedert. Die Mitte und das sachliche Zentrum bildet in den Versen 22–31 die Rede des *Paulus*. Doch die erzählenden Rahmenverse 16–21 und 32–34 sind nicht nur schmückendes Beiwerk, sondern sie bieten das für die *Verkündigung* des *Paulus* (vgl. V. 18!) und die Reaktion der Athener wesentliche Thema: die Auferweckung (V. 18 und V. 32). *Paulus* predigt an zwei Plätzen mit unterschiedlicher Zuhörerschaft: In der Synagoge spricht er vor Juden und Gottesfürchtigen, also Nichtjuden, die dem jüdischen Glauben nahestehen. Auf dem Marktplatz sind Nichtjuden, seine Zuhörer, u. a. die Anhänger der genannten philosophischen Schulen (VV. 17–18).

In Entsprechung zur Religiosität seiner nichtjüdischen Zuhörer, die sich in der von *Paulus* „mit Zorn“ registrierten Vielzahl der Götzenbilder zeigt, wird auch seine Botschaft als Kunde von „fremden Gottheiten“ interpretiert. Die Hörer ordnen seine Predigt „von Jesus und von der Auferstehung“ ein in die ihnen geläufige Vorstellung von der Götterwelt; *Paulus* spricht

¹ Vgl. A. WEISER, *Die Apostelgeschichte* Kap. 13–28 (OTBK 5,2), Gutersloh/Wurzburg 1985, 457: „Einen Höhepunkt seiner Wirksamkeit hat Paulus im Athen-Aufenthalt nicht gesehen“

² A. WEISER, *Apostelgeschichte* 458, vgl. auch G. SCHNEIDER, *Die Apostelgeschichte*. II. Teil (HThK V/2), Freiburg u. a. 1982, 231.

ihrer Meinung nach von neuen Göttern.³ Auf diese Weise ist das Problem vorbereitet, das *Paulus* dann in seiner Predigt aufgreifen wird: der polytheistischen Götterwelt Athens stellt er den einen Gott gegenüber.

Doch es bleibt zu beachten, dass den Ausgangspunkt der folgenden Gottesverkündigung die Predigt von Jesus und von der Auferstehung bildet. Und hier ist auch gleich darauf hinzuweisen, daß das Thema Auferweckung am Schluss der Rede wieder aufgegriffen wird, dort aber in eindeutig christologischer Interpretation.

Die Predigt des Paulus in der Missions- theologischen Konzeption des Lukas

Die genannten Voraussetzungen – *Paulus* verkündet auf dem Marktplatz in Athen vor einer an eine polytheistische Götterwelt glaubenden Zuhörerschaft sein Evangelium – prägen auch Form und Inhalt der Predigt.

Für die Auslegung ist die Feststellung wichtig, dass diese Predigt nicht auf den historischen *Paulus* zurückgeht. Zu deutlich sind Sprache und Inhalt vom Verf. der Apostelgeschichte geprägt. Zum ersten Mal verkündet *Paulus* vor ausschließlich heidnischen Hörern das Evangelium (in der kurzen Rede in 14,15–17 weisen Paulus und Barnabas in Derbe die ihnen entgegengebrachte Verehrung als Götter zurück). Darin verwendet er Gedanken und Motive, die auch in der griechisch-hellenistischen Philosophie und Religiosität geläufig waren. Grundsätzlich ist die Rede also aus der missions-theologischen Konzeption des *Lukas* zu erklären und zu würdigen. Sie entspricht nicht den zentralen Gedanken des paulinischen Evangeliums und darf deshalb auch nicht gemessen werden an der theologischen Gedankenwelt des Paulus.

Die Adressaten sind Heiden, und zwar solche mit philosophischer Bildung. Gleichzeitig lässt *Lukas* den Apostel das Zugeständnis an den Anfang stellen, dass die Athener fromme Menschen sind. Die Altarinschrift „Einem unbekanntem Gott“, die Paulus auf seinem Rundgang durch die Stadt entdeckt hat (V. 23), ist für den Apostel der Anknüpfungspunkt, den

Menschen diesen von ihnen verehrten unbekanntem Gott zu verkünden. Dabei ist es unerheblich, ob in Athen wirklich ein derartiger Altar existiert hat. Es kann durch archäologische, inschriftliche und literarische Zeugnisse als gesichert gelten, dass es Altäre gab, die „unbekanntem Göttern“ geweiht waren.⁴ Setzt man die Kenntnis solcher Altarinschriften voraus, so ist für *Lukas* wichtig, mit der im Singular formulierten Form einen Anknüpfungspunkt für die Rede des *Paulus* zu geben. Zwar ist damit, dass die Athener auch „einen unbekanntem Gott“ durch einen Altar ehren, noch nicht gesagt, daß sie *den* einen Gott meinen; denn diesen einen und einzigen Gott kennen die Athener noch nicht, *Paulus* wird ihn ihnen verkündigen. Doch zugleich wird zwischen der Einstellung der Athener und der Verkündigung des *Paulus* eine Brücke geschlagen.

Es gibt bei den Bewohnern dieser Stadt, die als typische Heiden vorgestellt sind – also als tief religiöse Menschen, denen aber die Kenntnis des einen und einzigen Gottes abgeht –, bei aller Verstricktheit in die polytheistische Götterwelt eine Offenheit für das Evangelium. Die Diskrepanz zwischen dem, was die Athener unwissend verehren (V. 23), und der Gottesverkündigung des *Paulus* wird nicht überspielt. Doch indem *Paulus*, an das Suchen und Fragen seiner Zuhörer anknüpfend, ausdrücklich sagt, dass er das, was die Athener unwissend verehren, verkündigt, gibt er zu erkennen: seine Verkündigung ist nicht etwas, was völlig außerhalb der religiösen Überzeugungen und Erwartungen seiner Zuhörer liegt⁵.

3 Dass seine Zuhörer in V. 18 in der Pluralform sprechen – „ein Verkünder fremder Gottheiten“ –, muss nicht so erklärt werden, dass „Jesus und die Auferstehung“ als zwei Gottheiten aufgefasst wurden (so J. ROLOFF, *Die Apostelgeschichte*, NTD 5, Göttingen 1981, 258; A. WEISER, *Apostelgeschichte* 465), sondern kann als „unspezifische Verallgemeinerung“ verstanden werden. Ein derartiges Missverständnis scheint auch deshalb ausgeschlossen, weil es sich bei der Bemerkung am Schluss von V. 18, „er verkündete nämlich Jesus und die Auferstehung“, um eine Information für die Leserschaft der Apostelgeschichte handelt, für die solches Missverständnis kaum anzunehmen ist (vgl. A. LINDEMANN, *Die Christuspredigt des Paulus in Athen*, in: DERS., *Paulus, Apostel und Lehrer der Kirche*, Tübingen 1999, 241 – 251, hier 244).

4 Vgl. die Angaben bei A. WEISER, *Apostelgeschichte* 467 f; J. ROLOFF, *Apostelgeschichte* 259.

5 Vgl. A. WEISER, *Apostelgeschichte* 468 f.

DIE GOTTESVERKÜNDIGUNG

Diese Anknüpfung an die heidnische Religiosität zeigt sich im folgenden auch in der Art und Weise, wie *Paulus* von Gott spricht. Zentrales Anliegen des Lukas ist weiterhin, das Christusereignis als das entscheidende und endgültige Ereignis im Rahmen des Heilsplanes Gottes zu erweisen⁶. Insofern ist der Aufriss der Heilsgeschichte, den *Paulus* in seiner ersten großen Rede in der Synagoge im pisidischen Antiochien den Israeliten und Gottesfürchtigen vorgestellt hat (13,16–41), auch hier vorausgesetzt.

An erster Stelle steht das Bekenntnis zu Gottes Handeln in der Geschichte. Der Situation angepasst wird nun vor den heidnischen Hörern in Athen nicht das zentrale Heilsereignis der Geschichte Israels thematisiert, nämlich die Herausführung des Volkes Israel aus Ägypten (wie in 13,17f), sondern ein die ganze Welt betreffendes Handeln Gottes: die Erschaffung der Welt. Das Bekenntnis zum Schöpfungshandeln Gottes entspricht einerseits gut biblischer Tradition (vgl. Ex 20,11; Ps 104). Für den ebenfalls in der Schrift vorgegebenen Gedanken der Universalität wählt Lukas für seinen Redner *Paulus* andererseits nicht die Formulierung „Himmel und Erde“ (vgl. Ps 146,6; Jes 42,5), sondern den Begriff „Kosmos“. Er folgt damit griechisch-hellenistischem Sprachgebrauch, der allerdings auch schon Eingang gefunden hat in alttestamentliche Spätschriften (vgl. Weish 9,9; 2 Makk 7,23). Mit dieser sprachlichen Nuance hat Lukas das biblische und christliche Verständnis des Schöpfergottes nicht verändert oder gar preisgegeben; es entspricht aber der für den christlichen Glauben werbenden Intention des Verfassers, das Welt- und Menschenverständnis seiner nichtchristlichen, heidnischen Umwelt als positiven Anknüpfungspunkt und als gemeinsame Basis aufzugreifen.

Auch die beiden folgenden Aussagen über Gott, dass er nicht an die von Menschen geschaffenen Tempel gebunden ist und dass er nicht menschlicher Verehrung bedarf (VV. 24.25), richten sich zwar gegen eine Praxis der Heiden; der Gedanke von der absoluten Unabhängigkeit Gottes ist aber auch in der griechi-

sehen Philosophie geläufig und von dort in die jüdisch-hellenistische Glaubenstradition eingeflossen (vgl. 2 Makk 14,35).

Ebenfalls unter dem übergeordneten Gesichtspunkt der Universalität kommt *Paulus* im folgenden auf das Verhältnis Gottes als Schöpfer zu den Menschen zu sprechen (vgl. VV. 26–29). Der Hinweis auf die Erschaffung des ganzen Menschengeschlechtes „aus einem Menschen“ bezieht sich auf die Schöpfungszählungen in Gen 1–2. Wichtiger aber erscheint der Gedanke, dass Gott der Schöpfer des ganzen Menschengeschlechtes ist; er hat auch die Zeit und den Raum eingeteilt und geordnet⁷. Und so kann *Paulus* den Unterschied zwischen Juden und Heiden aufheben und sagen, dass Gott „keinem von uns“ fern ist. Über die Universalität des Schöpfungshandelns Gottes hinaus bleibt es aber immer das Ziel des Autors der Apostelgeschichte, auch in der Verkündigung des *Paulus* die Universalität der Heilsbotschaft in Jesus Christus in den Mittelpunkt zu stellen.

Der Gedanke der Universalität der Heilsverkündigung ist auch schon bei der ersten großen Predigt des *Paulus* angesprochen worden. Als *Paulus* und Barnabas auf die ablehnende Haltung der Juden hin mit dem Zitat aus Jes 49,6 die Heidenmission begründen, schreibt Lukas, dass die Heiden sich darüber freuten und das Wort des Herrn priesen (13,46–48).

Zum Grundgedanken der Universalität des Wirkens Gottes passt auch, dass *Paulus* dann in der Fortsetzung der Areopagrede in 17,28 davon spricht, wir seien alle in Gott aufgehoben. Die dafür verwendete Formulierung, dass wir in ihm leben, uns bewegen und sind, scheint aber in dieser Form eher einem hellenistischen Pantheismus zu entsprechen als einer biblisch begründeten Gottesbeziehung. Diese Beschreibung wird zudem ausdrücklich durch das Wort eines heidnischen Philosophen (Aratos von Soloi aus dem 3. Jahrh. v. Chr.) gestützt: „Wir sind von seiner Art“. Und der Satz wird nicht nur beiläufig eingeführt, sondern als Wort „eu-

⁶ Mit A. LINDEMANN, *Christuspredigt* 246 f, ist als das „eigentliche Thema der Areopagrede“ das Christus-Kerygma anzusehen, also „die Botschaft von der durch seine Auferstehung beglaubigten Stellung Jesu als des von Gott eingesetzten Richters am bevorstehenden Tag des Gerichts“.

⁷ Vgl. G. SCHNEIDER, *Apostelgeschichte* 240.

rer Dichter“, vergleichbar einem Schriftzitat mit Autoritätsanspruch⁸.

Wenn Lukas auf diese Weise biblische Bekenntnisaussagen und philosophische Erkenntnisse miteinander verknüpft, so bleibt für ihn doch die Relation eindeutig. Recht verstanden sind die philosophischen Beschreibungen von Gott, Welt und Mensch nur dann, wenn sie heilsgeschichtlich integriert werden. Und dazu gehört in besonderer Weise das Handeln Gottes in Jesus Christus.

DIE ENTSCHEIDENDE DIFFERENZ: DER AUFERWECKUNGSGLAUBE

Lukas hat die Predigt des *Paulus* auf dem Marktplatz in Athen bewusst unter Berücksichtigung von Vorstellungen aus der Philosophie und Religiosität seiner hellenistisch-heidnischen Adressaten gestaltet.

Diesen Rahmen sprengt die Verkündigung des Paulus von der Auferweckung bzw. vom Auferweckten. Deren Stellenwert erhellt schon aus der doppelten Erwähnung; sie bildet den Ausgangspunkt (V. 18) und den Höhepunkt der Botschaft des Apostels (V. 31). Für Lukas liegt die große Herausforderung für die Kirche der Zukunft darin, dass sie den Weg zu den Heiden finden muss nicht nur unter Betonung des für diese Neuen und Überraschenden, sondern auch unter positiver Aufnahme der ihnen eigenen Frömmigkeit und Gotteserkenntnis. Dass auch für sie die Forderung der Umkehr gilt (vgl. V. 30) und sie im Gericht vor dem von Gott erwählten Richter stehen werden, den *Paulus* verkündet (V. 31), das unterscheidet sie nicht von anderen Hörern der christlichen Verkündigung (vgl. 3,19: Petrus vor dem Synedrium). In der Entfaltung seiner Theologie kann *Paulus* – es ist zu betonen: der *Paulus* der Apostelgeschichte, dessen Verkündigung von Lukas bestimmt wird – auf Gemeinsamkeiten mit der hellenistischen Philosophie und Gottesvor-

stellung verweisen. Doch am entscheidenden Punkt, bei der Verkündigung von der Auferweckung Jesu, da scheiden sich die Geister. Seine heidnischen Zuhörer haben von ihren Voraussetzungen her dafür nur Spott übrig oder allenfalls die Vertröstung „auf ein anderes Mal“. Die den Misserfolg des *Paulus* etwas entschärfende Schlussbemerkung, dass doch einige zum Glauben kamen, von denen sogar zwei namentlich genannt werden, kann und soll nicht darüber hinwegtäuschen, dass für Lukas an diesem zentralen Punkt des christlichen Glaubens keine Möglichkeit einer Anknüpfung an heidnisch-hellenistisches Denken gegeben ist. Die Differenz darf nicht eingeebnet werden; jeder Versuch eines harmonisierenden Kompromisses wäre an diesem Punkt, wo es um die Mitte der christlichen Verkündigung geht, falsch.

In der Intention des Autors der Apostelgeschichte, der für seine christliche Verkündigung werben will, vermittelt das Auftreten des *Paulus* auf dem Marktplatz in Athen zwei Erkenntnisse:

1. Die christliche Verkündigung zeigt in der Theologie Gemeinsamkeiten mit philosophischen Gedanken, die auch in der christlichen Verkündigung Platz haben⁹. An dieser Stelle betont *Paulus* die Übereinstimmung mit dem biblischen Gottesbild.

2. Unableitbar von der griechischen Philosophie und Religiosität ist das Bekenntnis zur Auferweckung Jesu. An diesem Punkt zeigt sich Lukas, der in der Darstellung von Differenzen ansonsten zurückhaltend ist, ja sich „konfliktscheu“ präsentiert, gleichsam kämpferisch. Hier gibt es nur den einen Zugang: den Glauben.

⁸ Vgl. J. ROLOFF, *Apostelgeschichte* 264

⁹ Vgl. E. LOHSE, *Paulus*, München 1996, 114